



JOACHIM BAHLCKE, WOLFGANG MATT (HG.)

**DIE AUTOBIOGRAPHISCHEN AUFZEICHNUNGEN
DES SCHLESISCHEN THEOLOGEN
FRIEDRICH LUCAE (1644–1708)**

EINE TEXTEDITION ZUR GESCHICHTE DES
REFORMIERTEN PROTESTANTISMUS IN EUROPA

Joachim Bahlcke/Wolfgang Matt (Hg.):
Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Theologen Friedrich Lucae (1644–1708)



Joachim Bahlcke/Wolfgang Matt (Hg.):
Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Theologen Friedrich Lucae (1644–1708)

NEUE FORSCHUNGEN ZUR SCHLESISCHEN GESCHICHTE

herausgegeben von

JOACHIM BAHLCKE

Band 31

Joachim Bahlcke/Wolfgang Matt (Hg.):
Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Theologen Friedrich Lucae (1644–1708)

DIE AUTOBIOGRAPHISCHEN
AUFZEICHNUNGEN DES
SCHLESISCHEN THEOLOGEN
FRIEDRICH LUCAE (1644–1708)

Eine Textedition zur Geschichte
des reformierten Protestantismus in Europa

Herausgegeben von
Joachim Bahlcke und Wolfgang Matt

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Gedruckt mit Unterstützung der Historischen Kommission für Schlesien
und des Projektbereichs Schlesische Geschichte an der Universität Stuttgart.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
Verlag Antike, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Museum Catharijneconvent, Utrecht,
RMCC S11 (Ausschnitt).

Satz: Oliver Rösch, Würzburg
Umschlaggestaltung: Michael Haderer | GRAFIKDESIGN, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52746-4

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort (<i>Joachim Bahlcke</i>)	7
Die autobiographischen Aufzeichnungen des reformierten Theologen Friedrich Lucae (1644–1708).	
Überlieferung – Entstehungskontext – Aussagewert (<i>Joachim Bahlcke</i>)	9
1. Die Stellung der Autobiographie innerhalb des literarischen Gesamtwerks	9
2. Der Verfasser: Prägungen, Verflechtungen, Abgrenzungen	12
3. Die Überlieferung der Handschrift und deren familiengeschichtliche Bearbeitung durch Friedrich Lucä (1815–1859)	18
4. Die Abschrift des Manuskripts und die Sammlungen von Johann Christoph Kalckhoff (1684–1752)	33
5. Teileditionen der autobiographischen Aufzeichnungen und Textvergleiche	40
6. Beschreibung, Entstehungszeitpunkt und Aufbau des Manuskripts	46
7. Lebensgeschichte – Memoiren – Tagebuch – Reisebericht. Zur literari- schen Gattung und zum historischen Aussagewert der Aufzeichnungen	52
Grundsätze der Texterstellung	
(<i>Wolfgang Matt</i>)	61
1. Allgemeine Editionsrichtlinien	61
2. Auswahl des Textes und Urheberschaft	61
3. Grundsätze der Textgestaltung und Transkription	63
4. Text- und Sachapparat	66
Edition der autobiographischen Aufzeichnungen von Friedrich Lucae	67
Friderici Lucae eigentliche Lebens und Todes Geschichte	67
Anhang	409
Personenregister	409
Ortsregister	429

Joachim Bahlcke/Wolfgang Matt (Hg.):
Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Theologen Friedrich Lucae (1644–1708)

Geleitwort

Über das religiöse Alltagsleben, Kultformen und Glaubensanschauungen, die Gestaltung von Kirchenräumen, Gemeindeleben und liturgisches Geschehen im Gottesdienst, aber auch über Konflikte und Gewaltexzesse in einzelnen Religionsgemeinschaften findet sich in den autobiographischen Aufzeichnungen des reformierten Theologen Friedrich Lucae eine Fülle genauer Beobachtungen und mitunter bissiger Seitenhiebe. Über die „grose menge allerhand Lumpen gesindleins von Socinianern, Mennenisten, Quäckern, Wiedertauffern, Juden und Papisten“ in der Festung Friedrichsburg (Mannheim) kann er sich ebenso ereifern wie über „Sectirer Versammlungen“ oder die Verhältnisse in seiner Geburtsstadt Brieg: „Weil auch die Gymnasiasten auß Unterschiedenen Religionen bestanden und etliche Reformirter, anderer Lutherischer Religion, theils auch gar der arianischen Secte beypflichteten, so gab es immer viel disputirens und zanckens, auch bißweilen harte Schlägereyen.“ Besonders häufig äußert sich Lucae naturgemäß über die Gegebenheiten seiner eigenen Kirche, reformierte Prediger und spezifische Eigenentwicklungen des europäischen Calvinismus. Vermeintlich randseitige Bemerkungen – etwa ein knapper Hinweis auf den der Forschung bisher unbekanntem „Böhmischen Reformirten Hofeprediger“, den eine Adelsfamilie in Schlesien unterhielt – erweisen sich in diesem Zusammenhang als ebenso wertvoll wie längere Ausführungen über französische und niederländische Konfessionsmigranten und deren religiös-kirchliche Integration in den einzelnen Aufnahmegesellschaften.

Über keinen anderen Ort berichtet Lucae so ausführlich wie über Amsterdam, das er als Theologiestudent Mitte der 1660er Jahre mehrfach und über mehrere Wochen besuchte. Seiner Wahrnehmung nach lebten die reformierten Prediger bei der dortigen Bevölkerung „in grosem Respect und Reichthumb, in Ehre und Ansehen, mehr als in andern Holländischen Stätten“; der Magistrat müsse sie deshalb „fürchten und gewaltig feyern, ja allen ihren Angebungen und Desideriis flatiren und den Fuchs streichen, deß unbändigen Pöbelvolckes wegen: Denn wan gegen den magistrat die Prediger ofters scharf solten predigen und etwa desselben Gewalt und Ungerechtigkeit bestraffen, würden Sie leichtlich den Pöbel empören und gegen dem magistrat verhetzen und also denselben in gefahr und unsicherheit setzen.“ Es lag deshalb nahe, die Darstellung eines reformierten Gottesdienstes in Amsterdam für den vorderen Buchdeckel zu verwenden. Das Hans Jurriaensz van Baden zugeschriebene, um 1658 entstandene Gemälde zeigt einen Gottesdienst in der Nieuwezijds-Kapelle (Neue-Seits-Kapelle, Heilige Stede). Ein ähnliches Bild wird sich Lucae geboten haben, als er die Predigt verfolgte und die Gottesdienstbesucher in Amsterdam beobachtete.

Die vorliegende Edition der autobiographischen Aufzeichnungen Friedrich Lucaes steht im Kontext einer bereits längeren Beschäftigung mit Problemen der Religions- und Kirchengeschichte im nachreformatorischen Europa. Die Ergebnisse sind in verschiedenen Sammelbänden dokumentiert: *Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa* (2008); *Migration*

und kirchliche Praxis. *Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive* (2008); *Schlesien und der deutsche Südwesten um 1600. Späthumanismus – reformierte Konfessionalisierung – politische Formierung* (2012); *Die Reformierten in Schlesien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Altpreußischen Union von 1817* (2016). Mit dem Manuskript Lucaes und der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Abschrift wurde während des vergangenen Jahrzehnts überdies in mehreren Lehrveranstaltungen an der Universität Stuttgart gearbeitet. Über ein solches Seminar konnte auch Wolfgang Matt für eine historische Dissertation gewonnen werden. Da er sich speziell mit der bisher nicht untersuchten Gelehrtenkorrespondenz Friedrich Lucaes und dessen personellen Netzwerken im östlichen wie im westlichen Europa auseinandersetzt, bot es sich an, ihn in die Edition einzubinden. Das gemeinsam erarbeitete Werk stellt nicht nur die engere Lucae-Forschung auf eine seriöse Grundlage, sondern erlaubt auch neue Einblicke in die Geschichte des reformierten Protestantismus im frühneuzeitlichen Europa.

Die Realisierung des Editionsprojekts und die Drucklegung dieses Buches wären ohne die ideelle und materielle Unterstützung mehrerer Institutionen nicht möglich gewesen. Zu danken ist der Historischen Kommission für Schlesien, die das Vorhaben großzügig förderte, der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel sowie der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main. Ein wichtiger Ansprechpartner über die Jahre hinweg war Dr. Kai Drewes (Erkner), der beste Kenner von Lucaes Familiengeschichte. Wertvolle Anregungen und Hilfestellungen gaben ferner Dr. Peter Bahl (Berlin), Clemens L. Herzog (Stuttgart), Dr. Daniel Horath (Ingolstadt), Dr. Jiří Just (Prag/Praha), Dr. Marta Małkus (Fraustadt/Wschowa), Raschida Mansour (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Martin Rothkegel (Berlin), Dr. Hartmut Rudolph (Hannover) und Dr. Kamila Szymańska (Lissa/Leszno). Für vielfältige Unterstützung ist den wissenschaftlichen Mitarbeitern am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Stuttgart, Dr. Marcus Stiebing und Rafael Sendek M.A., sowie den dort tätigen Studentischen Hilfskräften zu danken. Oliver Rösch M.A. (Würzburg) übernahm wie stets mit großem Fachwissen die satztechnische Gestaltung des Buches. Den größten Dank aber schulde ich Familie Lucae, die mir nicht nur Einsicht in die Handschrift *Friderici Lucae eigentliche Lebens und Todes Geschichte* gewährte, sondern dem Lehrstuhl auch das Recht der Veröffentlichung des Manuskripts einräumte. Darüber hinaus erhielt ich Einblick in das in der Schweiz liegende Familienarchiv, das deutlich größere Schätze barg als ursprünglich angenommen. Für die vorliegende Edition erwies sich die Durchsicht dieser Überlieferung als Glücksfall.

Stuttgart, im September 2022

Joachim Bahlcke

Die autobiographischen Aufzeichnungen des reformierten Theologen Friedrich Lucae (1644–1708). Überlieferung – Entstehungskontext – Aussagewert

Von Joachim Bahlcke

1. Die Stellung der Autobiographie innerhalb des literarischen Gesamtwerks

Im Oktober 1869 erklärte sich der Historiker Franz Xaver Wegele (1823–1897), der seit gut einem Jahrzehnt an der Universität Würzburg lehrte, gegenüber der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Übernahme einer ebenso schwierigen wie undankbaren Auftragsarbeit bereit: Er verpflichtete sich, den in der Reihe „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ vorgesehenen Band über die Entwicklung der deutschen Historiographie zu verfassen. Der Präsident der Historischen Kommission Leopold von Ranke (1795–1886), der das interdisziplinäre Großunternehmen angeregt hatte, wollte den zeitlichen Schwerpunkt auf die Geschichte der Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts legen. Die theologischen Streitigkeiten in nachreformatorischer Zeit, die das wissenschaftliche Leben in den deutschen Territorien erheblich beeinträchtigt hatten, sollten so weit wie möglich ausgeklammert werden.¹ Berücksichtigt man diese Vorgaben, so überrascht es nicht, dass Wegeles Gesamtdarstellung, die 1885 schließlich mit zehnjähriger Verspätung im Druck erschien,² innerhalb wie außerhalb der Kommission auf harsche Kritik stieß. Der Verfasser habe, so der in zahlreichen Rezensionen zu findende Vorwurf, sein Werk zu enzyklopädisch angelegt und bei der Vielzahl der von ihm berücksichtigten Chronisten und Geschichtsschreiber früherer Jahrhunderte schlichtweg die Orientierung verloren. Neun Zehntel von Wegeles voluminösem, knapp 1.100 Seiten starken Band, schrieb 1886 der mit Ranke befreundete britische Historiker John Dalberg-Acton (1834–1902) in seinem auch in Deutschland vielbeachteten Essay *Ger-*

-
- 1 Schnabel, Franz: Die Idee und die Erscheinung. In: Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1858–1958. Göttingen 1958, 7–69, hier 23f., 46–50; Blanke, Horst Walter: Historiographiegeschichte als Historik. Stuttgart/Bad Cannstatt 1991 (Fundamenta historica. Texte und Forschungen 3), 328–340; Gall, Lothar: 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In: ders. (Hg.): „... für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 2008, 7–57. Zu Wegele vgl. Wendehorst, Alfred: Franz Xaver von Wegele. In: Pfeiffer, Gerhard/Wendehorst, Alfred (Hg.): Fränkische Lebensbilder, Bd. 7. Neustadt/Aisch 1977 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VII A/7), 222–240.
 - 2 Wegele, Franz X[aver] von: Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus. München/Leipzig 1885 (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit 20).

man Schools of History mit beißender Ironie, seien „Helden gewidmet, die vor Agamemnon gelebt hätten“.³

Einer dieser bis dahin weitgehend unbekanntes Geschichtsschreiber der Frühen Neuzeit, dessen Werdegang und Werk der Würzburger Historiker in seiner Gesamtdarstellung überraschend breit würdigte, war Friedrich Lucae (1644–1708). Bereits bei den Vorarbeiten zu seiner *Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus* war Wegele, der 1881 in den persönlichen Adelsstand des Königreichs Bayern erhoben wurde, verschiedentlich auf den aus Brieg gebürtigen Theologen gestoßen. Er kannte Lucae als Mitglied des „Historischen Reichskollegs“ (Collegium Imperiale Historicum), dessen personelle Zusammensetzung und Organisation er als erster quellennah untersuchte.⁴ In seinen Augen war Lucae fraglos „ein fruchtbarer historischer Schriftsteller“, wie er 1884 in seinem Aufsatz *Die deutsche Memoirenliteratur* schrieb; das wichtigste Werk aber, das die Zeiten überdauern werde, stelle seine Selbstbiographie dar: „Was Lucä auch sonst an Schriften hinterlassen hat, sein Andenken in der Literatur ist wesentlich an diese seine Aufzeichnungen geknüpft.“⁵ Diese Beobachtungen zu Lucaes schriftstellerischer Tätigkeit führte Wegele in seiner ein Jahr später vorgelegten Gesamtdarstellung noch genauer aus. Die historischen Arbeiten Lucaes seien bestenfalls „Kompilation“, und selbst die Werke zur schlesischen Geschichte, die dem aus dem Oderland stammenden Autor besonders vertraut sei, reichten „über Fleiß und guten Willen nicht weit hinaus“. Auch diese Ausführungen Wegeles endeten mit einem klaren Urteil über das literarische Gesamtwerk des Theologen und Geschichtsschreibers Friedrich Lucae: „Das bedeutendste bleibt daher immer seine Autobiographie.“⁶

Die hohe Wertschätzung von Lucaes autobiographischen Aufzeichnungen, die aus Wegeles historiographiegeschichtlichen Schriften deutlich wird, lässt sich zeitgleich auch in den biographischen Nachschlagewerken finden. Im Jahr 1884 publizierte Colmar Grünhagen (1828–1911) in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*, einem anderen Prestigeprojekt der Historischen Kommission in München, ein Biogramm zu Lucae,

3 „Nine-tenths of his volume are devoted to the brave men who lived before Agamemnon, and the chapter on the rise of historical science, the only one which is meant for mankind, begins at page 975, and is the last.“ Acton, [John]: *German Schools of History*. In: *The English Historical Review* 1 (1886) 7–42, hier 7. Dalberg-Acton benutzte hier allerdings ein im 19. Jahrhundert geläufiges, von dem britischen Dichter George Gordon Byron (1788–1824) popularisiertes Sprichwort, das auf Horaz (65–8 v. Chr.) zurückgeht. Vgl. Manser, Martin H.: *The facts on file dictionary of proverbs. Meanings and origins of more than 1,700 popular sayings*. New York 2007, 32.

4 Wegele, [Franz Xaver] v[on]: *Das historische Reichscolleg*. In: *Im neuen Reich. Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst* 11/1 (1881) 941–960. Die hier vorgelegten Erkenntnisse flossen später in seine Gesamtdarstellung ein. Vgl. ders.: *Geschichte der Deutschen Historiographie*, 597–609.

5 Ders.: *Die deutsche Memoirenliteratur*. In: *Deutsche Rundschau* 40 (1884) 72–96, hier 85. In gekürzter Form erneut abgedruckt in ders.: *Vorträge und Abhandlungen*. Hg. v. R[ichard] Du Moulin Eckart. Leipzig 1898, 192–218.

6 Ders.: *Geschichte der Deutschen Historiographie*, 726f.

bei dem es am Ende lapidar hieß: „Hauptquelle ist Lucae’s Autobiographie“. ⁷ Diese Aussage des Breslauer Archivars und Historikers findet sich seither im Prinzip in sämtlichen Darstellungen, die auf das Leben und Werk Lucaes Bezug nehmen – sie alle folgen ausnahmslos der genannten Selbstbiographie, die als maßgebliches Referenzwerk gilt, ohne den eigentlichen Wissensstand zu erweitern. ⁸ Bei diesem Werk handelt es sich um das Buch *Der Chronist Friedrich Lucä. Ein Zeit- und Sittenbild aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts*, das Friedrich Carl August Lucä (1815–1859), ein Nachfahre des schlesischen Theologen, im Jahr 1854 herausgegeben hatte. ⁹ Dessen „erloschenes Gedächtnis“, so formulierte es Wegele 1885, sei „erst in neuester Zeit durch die Veröffentlichung seiner Autobiographie dem lebenden Geschlechte wieder nachhaltig in Erinnerung gebracht worden“. ¹⁰

Die autobiographischen Aufzeichnungen Friedrich Lucaes, die hier in einer historisch-kritischen Edition vorgelegt werden, scheinen auf den ersten Blick also kein unbekannter Text zu sein. Dies ist richtig und falsch zugleich: Richtig ist, dass der gelehrten Welt bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts – also rund ein Jahrhundert vor der durch einen Nachfahren vorgenommenen Veröffentlichung – die Existenz solcher Aufzeichnungen bekannt war, die freilich nur einem sehr kleinen Personenkreis zugänglich waren. Falsch ist, dass eine breitere Öffentlichkeit durch die genannte Veröffentlichung von 1854 die Lektüre der tatsächlichen Aufzeichnungen Lucaes ermöglicht wurde. Denn die in jenem Jahr vorgelegte Ausgabe, der nicht nur Wegele und Grünhagen, sondern auch andere Allgemein- und Kirchenhistoriker, Literaturwissenschaftler und Ethnologen folgten, entpuppt sich als ein höchst eigenwilliger, ohne nähere Betrachtung der lebensweltlichen Situation des Herausgebers unverständlicher Text. Es liegt auf der Hand, dass diese Zusammenhänge im Folgenden noch genauer umrissen werden müssen. Die vorliegende Publikation stellt insofern keine erneute Edition der Autobiographie Friedrich Lucaes dar, sondern präsentiert diese zum ersten Mal überhaupt. Sie stellt damit nicht nur die engere Lucae-Forschung auf eine seriöse Grundlage, sondern erlaubt auch neue Einblicke in die Geschichte des reformierten Protestantismus im frühneuzeitlichen Europa.

7 Grünhagen, [Colmar]: Lucae, Friedrich. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 19. Leipzig 1884, 336–337, hier 337. Zum Gesamtunternehmen vgl. Hockerts, Hans Günter: Vom nationalen Denkmal zum biographischen Portal. Die Geschichte von ADB und NDB 1858–2008. In: Gall (Hg.): „... für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“, 229–269.

8 Vgl. exemplarisch Fleischer, Manfred P.: Friedrich Lucae (1644–1708). In: Menzel, Josef Joachim (Hg.): Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2001 (Schlesische Lebensbilder 7), 66–71, 431. Die Qualität dieser Biogramme variiert stark. Als Beispiel für eine populäre, auf „wohlbekannte Charakterzüge der Schlesier“ abhebende Lebensdarstellung vgl. Krohn, Margot: Friedrich Lucae, Schlesiens Chronist. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 11 (1966) 63–104 (Zitat 63).

9 Lucä, Friedrich: *Der Chronist Friedrich Lucä. Ein Zeit- und Sittenbild aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts*. Nach einer von ihm selbst hinterlassenen Handschrift bearbeitet und mit Anmerkungen nebst einem Anhang versehen. Frankfurt a. M. 1854.

10 Wegele: *Geschichte der Deutschen Historiographie*, 726.

2. Der Verfasser: Prägungen, Verflechtungen, Abgrenzungen

Im Jahr 1685 publizierte Friedrich Lucae in Frankfurt am Main ein Werk, in dem er die Geschichte Ober- und Niederschlesiens in zwanzig „Discursen“ in chronologischer und systematischer Form darstellte.¹¹ Es war sein erstes Geschichtswerk überhaupt, mit dem er sich der Gelehrtenwelt präsentierte. Das Thema war von der eigenen Biographie nicht zu trennen: Der reformierte Theologe hatte das Oderland zwar ein Jahrzehnt zuvor aus konfessionspolitischen Gründen verlassen müssen und unterdessen in Kassel eine Anstellung als Pfarrer gefunden, war der früheren Heimat aber unverändert eng verbunden. Sein Buch war zugleich eine wehmütige Erinnerung an das schlesische Reformiertentum, das rechtlich mit dem Aussterben der Liegnitz-Brieger Piasten im Mannesstamm 1675 sein Ende gefunden hatte.¹² Lucae hatte das Werk unter dem Namen „Lichtstern“ veröffentlicht, den er eigenen Forschungen zufolge für den ursprünglichen Namen der Familie hielt.¹³

Namentlich bei den Vertretern der lutherischen Orthodoxie in Schlesien stieß die Darstellung auf scharfe Ablehnung. So verfasste Caspar Sommer (1652–1730), Pfarrer in Geischen im Fürstentum Wohlau, eine beinahe dreihundert Seiten umfassende Stellungnahme über die zahlreichen „Irrthümer“ Lucaes,¹⁴ die 1687 im Druck erschien. Eine solche Richtigstellung sei unabdingbar, so Sommer, zumal der Verfasser „seinem Versprechen wegen unpartheiligkeit nicht aller Orthen nachkommet/ sondern seinen Religions-Eifer/ als ein der Reformirten Confession zugethaner in etwas gar zu sehr spüren lässet/ beydes gegen die Römisch Catholischen/ als auch gegen die Lutheraner/ die er zuweilen ziemlich hönisch hält/ und ihnen unbluttige Stiche giebt/ so einem

-
- 11 Lichtstern [Lucae], Fridrich: Schlesische Fürsten-Krone/ Oder Eigentliche/ warhafft, Beschreibung Ober- und Nieder-Schlesiens [...]. Franckfurt am Mayn 1685. Zur Einordnung des Werkes vgl. Kersken, Norbert: Geschichtsschreibung im Exil. Historiker und ihre Texte im Kontext erzwungener Migration. In: Bahlcke, Joachim (Hg.): Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa. Berlin 2008 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa 4), 27–59, hier 45–48, 55–57.
 - 12 Bahlcke, Joachim: Eckpfeiler der schlesischen Libertaskultur. Die Liegnitz-Brieger Piasten in der Frühen Neuzeit. In: Harasimowicz, Jan/Lipińska, Aleksandra (Hg.): Dziedzictwo reformacji w księstwie legnicko-brzeskim / Das Erbe der Reformation in den Fürstentümern Liegnitz und Brieg. Legnica 2007 (Źródła i materiały do dziejów Legnicy i księstwa Legnickiego 4), 23–42.
 - 13 Lucae hatte den Geburtsnamen „Lucas“, unter dem er sich 1662 noch an der Universität Heidelberg immatrikuliert hatte (Generallandesarchiv Karlsruhe, Sign. 205: Akten Heidelberg Universität, Nr. 1069, fol. 18v: „Fridericus Lucas, Bregâ-Silesius“), nur wenig später in „Lucae“ abgeändert (Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae 1636–1886. Accedunt Nomina Curatorum Et Professorum Per Eadem Secula. Ultraiecti 1886, Sp. 59: „Fredericus Lucae Brigâ-Silesius“).
 - 14 „Curiosus Silesius“ [Sommer, Caspar]: Animadversiones Und Anmerckungen Uber Friedrich Liechtensterns Schlesische Fürsten-Krone. Weißenfelß 1687, 6. Zum Verfasser vgl. Thomas, Johann George: Handbuch der Literaturgeschichte von Schlesien. Eine gekrönte Preisschrift. Hirschberg 1824, 336f.; Neß, Dietmar: Schlesisches Pfarrerbuch, Bd. 3. Leipzig 2014, 10f.

unpassionierten Scribenten nicht gar zu wohl anstehen wil¹⁵. Noch Jahrzehnte später arbeiteten sich Lutheraner in Schlesien an dem Geschichtswerk des letzten Liegnitzer Hofpredigers ab, der aus ihrer Sicht die religiösen Zustände des Landes verzerrt und zum Nachteil der eigenen Konfession dargestellt habe. Der in Schweidnitz tätige Theologe Gottfried Balthasar Scharff (1676–1744), der enge Beziehungen zu Valentin Ernst Löscher (1673–1749) in Leipzig unterhielt und einer der wichtigsten Mitarbeiter von dessen orthodox-lutherischer Zeitschrift *Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen* im Oderland war, erinnerte 1733 in einem von ihm herausgegebenen Werk zur Liegnitz-Brieger Geschichte daran, wie häufig sich „Lichtstern“ in der Vergangenheit als „Irrstern“ erwiesen habe.¹⁶

Wer sich der Person und dem Werk des 1644 in Brieg geborenen Friedrich Lucae annähert, der ist zunächst gezwungen, sich mit der territorialen und konfessionellen Vielfalt Schlesiens auseinanderzusetzen, die nicht nur seine frühe Sozialisation und Ausbildung, die familiären Kontakte und Heiratsnetzwerke prägten, sondern auch Auswirkungen auf seine spätere Rezeption hatten, als er längst in Hessen-Kassel und Nassau-Siegen als reformierter Geistlicher tätig war. Für die Anhänger des evangelischen Bekenntnisses im Herzogtum Schlesien war das 17. Jahrhundert, in dem sich die innere Staatsbildung der Habsburgermonarchie im Zeichen der politiktheoretischen Maxime *religio vinculum societatis* vollzog, ein Jahrhundert der Extreme. Am Beginn des Zeitraums markierte der von Rudolf II. (1552–1612) im Jahr 1609 erlassene Majestätsbrief für freie Religionsausübung, der durch ständische Initiative durchgesetzt und rechtlich verankert werden konnte, ein Höchstmaß an Bekenntnisfreiheit. Am Ende des Jahrhunderts war von diesen konfessionellen Freiräumen und Rechten nichts mehr zu spüren, im Gegenteil: Ähnlich wie in Ungarn nahm die Rekatholisierung auch im Oderland mitunter militante Züge an.¹⁷

15 [Sommer]: Animadversiones Und Anmerkungen, 6f.

16 [Scharff, Gottfried Balthasar]: An den wohlgesinnten Leser. In: Thebesius, Georg: Liegnitzische Jahr-Bücher, Worinnen so wohl die Merckwürdigkeiten dieser Stadt, Als auch die Geschichte der Piastischen Hertzoge in Schlesien, von ihrem Anfange biß zum Ende des 16. Jahrhunderts [...] untersucht [...] werden, Th. 1–3. Hg. v. Gottfried Balthasar Scharff. Jauer 1733, hier Th. 1, Vorrede (nicht paginiert). Zum Kontext vgl. Kraffert, Adalbert Hermann: Chronik von Liegnitz, Th. 2/2: Vom Tode Friedrichs II. bis zum Aussterben des Piastenhauses. 1547–1675. Liegnitz 1871, 285–288. Zu Scharff vgl. Wotschke, Theodor: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens 18 (1925) 1–72; ders.: Löschers Beziehungen zu Schlesien. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens 18 (1926) 208–285.

17 Bahlcke, Joachim: Un siècle des extrêmes. La situation confessionnelle en Silésie au cours du XVII^e siècle. In: XVII^e siècle 68 (2016) 635–647. Zum ostmitteleuropäischen Kontext vgl. Winfried Eberhard, Winfried: Reformation and Counterreformation in East Central Europe. In: Brady, Thomas A./Oberman, Heiko A./Tracy, James D. (Hg.): Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation, Bd. 2. Leiden u. a. 1995, 551–584; Chaline, Olivier: La reconquête catholique de l'Europe centrale, XVI^e–XVIII^e siècle. Paris 1998.



Auf dem Kupferstich, der in Friedrich Lucaes letztes Geschichtswerk, einen breit angelegten Abriss der europäischen Bildungsinstitutionen, aufgenommen wurde, ist bereits das Todesdatum des 1708 in Rotenburg an der Fulda verstorbenen Theologen vermerkt. Das Buch gab Karl Lucae (1677–1712) drei Jahre nach dem Tod seines Vaters in Frankfurt am Main heraus.

Bildnachweis: Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. 4 H.lit.u. 30.

In autobiographischen Zeugnissen steht in der Regel das eigene Ich, die individuelle Lebensgeschichte, im Mittelpunkt. Gleichwohl muss auch der Werdegang von Lucae, der erzwungene Wegzug aus Schlesien in ein Territorium im Westen des römisch-deutschen Reiches, in breitere Zusammenhänge eingeordnet werden. Die politische Geographie des Oderlandes hatte zur Folge, dass sämtliche Fragen konfessioneller Migration und Mobilität hier eine spezifische Ausprägung besaßen.¹⁸ Bedingt durch die territoriale Fragmentarisierung des Landes stellt sich die in den 1620er Jahren einsetzende Auswanderung „als ein vielschichtiger und komplexer, in mehreren Schüben und unterschiedlichen Intensitätsgraden stattfindender Prozeß dar, der sich nahezu über ein volles Jahrhundert erstreckte“.¹⁹ Im Zuge der einzelnen Wanderungsbewegungen gab

18 Jaworski, Tomasz: Kontakty Braci czeskich i kalwinów na Dolnym Śląsku w XVI i XVII wieku. In: Rocznik Lubuski 23/1 (1997) 69–81; Bečková, Marta: Význam Slezska pro bratrskou pobělohorskou emigraci. In: Bobková, Lenka/Konvičná, Jana (Hg.): Náboženský život a církevní poměry v zemích Koruny české ve 14.–17. století. Praha 2009, 657–669.

19 Deventer, Jörg: Nicht in die Ferne – nicht in die Fremde? Konfessionsmigration im schlesisch-polnischen Grenzraum im 17. Jahrhundert. In: Bahlcke (Hg.): Glaubensflüchtlinge, 95–118, hier 103.

es spektakuläre Fälle, die weit über Schlesien hinaus Aufsehen erregten. So zog 1687 eine geschlossene Gruppe von 140 Familien aus den Stiftsdörfern des Zisterzienserklosters Grüssau nach Sachsen.²⁰ Neben dem auf Dauer angelegten Verlassen der Heimat besaßen die Untertanen gerade im Oderland aber auch andere Möglichkeiten, dem Gewissenszwang auszuweichen. Besonders hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die protestantischen Grenz- und Zufluchtskirchen, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entweder in den von der Rekatholisierung nicht betroffenen Fürstentümern Schlesiens oder jenseits der Landesgrenze (zwei auf polnischem, zehn auf brandenburgischem und acht auf sächsisch-lausitzischem Gebiet) errichtet wurden. Diese mit Unterstützung ortsansässiger Glaubensbrüder, adeliger Grundherren oder durch die Einkünfte aus Kollektenreisen errichteten Gotteshäuser machten es den Protestanten vielfach möglich, auch ohne eine vollständige Wohnsitzverlagerung Gottesdienste zu besuchen, an Abendmahlsfeiern teilzunehmen sowie Taufen, Konfirmationen und Trauungen vornehmen zu lassen.²¹

Die unmittelbaren, durch die Regierung in Wien und die bischöfliche Kirchenleitung in Breslau initiierten Diskriminierungen und Verfolgungen schlesischer Protestanten vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg verdecken leicht die innerevangelischen Dissonanzen und Verwerfungen sowie die Tatsache, dass lutherische Theologen einen erheblichen Anteil an der Polemik gegen die Reformierten und an der Infragestellung von deren Rechtsstellung hatten.²² Die Grundkonstellation umschrieb bereits Johann Adam Hensel (1689–1778), Verfasser der ersten protestantischen Kirchengeschichte Schlesiens, treffend, wenn auch unverkennbar zurückhaltend: „Zur Vollständigkeit unserer Kirchengeschichte von Schlesien in Ansehung der Protestanten gehöret auch, daß wir nach den Beschwerden, so sie römischer Seits erlitten, auch etwas von ihren innerlichen Unruhen gedenken, welche sie von 1648 bis 1675 unter sich selbst erregt haben, weil leider der Geist der Uneinigkeit damals viel Gewalt hatte, daß die Lutherischen und Reformirten als beyderseits Protestirende sowohl im Reiche und in der Mark, als auch in Schlesien wegen der Kirchensachen nicht die vertrautesten Freunde waren, worüber die dritte Parthey, nemlich die Catholischen im Lande, eben kein Mißvergnügen bezeugten, weil dergleichen Uneinigkeit unter den

20 Leszczyński, Józef: Emigracja wyznaniowa ze Śląska do Górnych Łużyc w XVII i początkach XVIII wieku. In: *Studia z dziejów Kościoła Katolickiego* 3 (1963) 123–149.

21 Dannenberg, Lars-Arne: Konfessionskonflikte in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert und das „Auslaufen“ zu den Grenz- und Zufluchtskirchen / Konflikty wyznaniowe na Śląsku w XVII i XVIII wieku oraz problem „uchodźstwa“ do kościołów granicznych i ucieczkowych. In: ders. u. a. (Hg.): „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für“. Grenz- und Zufluchtskirchen Schlesiens / „W Tobie, Panie, moja ucieczka“. Śląskie kościoły graniczne i ucieczkowe. Olbersdorf 2012, 33–72.

22 Bahlcke, Joachim/Dingel, Irene (Hg.): *Die Reformierten in Schlesien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Altpreußischen Union von 1817*. Göttingen 2016 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte. Beiheft 106).

Protestirenden selbst selten ihr Schaden gewesen; sondern sie vielmehr immer etwas dadurch gewonnen, als verlohren haben.“²³

In die Zeit Lucaes fällt zugleich die innerprotestantische Annäherung im Heiligen Römischen Reich und in Europa, die im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts auf eine Vereinigung von Lutheranern, Reformierten und nach Möglichkeit auch Anglikanern in einer Kirche abzielte. Sie wurde auch in Schlesien aufmerksam verfolgt. Dies gilt besonders für die Reformierten, die mit den Zentren und wichtigsten Protagonisten irenischer Bestrebungen zum Teil schon lange in Verbindung standen.²⁴ Der aus Brieg stammende, in Frankfurt an der Oder, der Schweiz und England ausgebildete Heinrich (von) Schmettau (1629–1704), der gelehrteste Hofprediger der schlesischen Piastenherzöge, veröffentlichte in Breslau in den 1660er Jahren verschiedene erbauliche und für die Einigungsbestrebungen in der Anglikanischen Kirche werbende Schriften, die er aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hatte.²⁵ Seit der von katholischen und lutherischen Kreisen gemeinsam erzwungenen Aufgabe seines Amtes und dem Wegzug nach Berlin war Schmettau, der 1655 eine Schwester von Lucae geheiratet hatte und mit diesem auch in späteren Jahrzehnten in Verbindung stand, der wichtigste Kontaktperson zwischen Brandenburg und dem Oderland.

Eine vergleichbare Vermittlerrolle zwischen dem östlichen und dem westlichen Europa nahm im 17. Jahrhundert Friedrich Lucae ein.²⁶ Auch an seiner Person lassen sich exemplarisch der grenzübergreifende Charakter des Reformiertentums, der ausgeprägte Internationalismus dieser Konfession und die hohe Mobilität ihrer Anhänger studieren.

-
- 23 Hensel, Johann Adam: Protestantische Kirchen-Geschichte der Gemeinen in Schlesien [...]. Leipzig/Liegnitz 1768, 396. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, auch für die Jahrzehnte vor 1707, die Studie von Schott, Christian-Erdmann: Die Transformation des Luthertums in Schlesien als Reaktion auf die Konvention von Altranstädt (1707–1709). In: Bergerhausen, Hans-Wolfgang (Hg.): Die Altranstädter Konvention von 1707. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte und zu ihrer Bedeutung für die konfessionelle Entwicklung in Schlesien. Würzburg 2009 (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 11), 59–77.
- 24 Pawelec, Mariusz: Idea protestanckiego irenizmu w księstwie brzeskim i legnickim w początkach XVII wieku. In: Harasimowicz/Lipińska (Hg.): Dziedzictwo reformacji w księstwie legnicko-brzeskim, 171–189; Schunka, Alexander: Zwischen Kontingenz und Providenz. Frühe Englandkontakte der Halleschen Pietisten und protestantische Irenik um 1700. In: Pietismus und Neuzeit 34 (2008) 82–114.
- 25 Sträter, Udo: Sonthom, Bayly, Dyke und Hall. Studien zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. Jahrhundert. Tübingen 1987 (Beiträge zur historischen Theologie 71), 11f., 21–23, 43–45; Bahl, Peter: Der Hof des Großen Kurfürsten. Studien zur höheren Amtsträgerschaft Brandenburg-Preußens. Köln/Weimar/Wien 2001 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Beiheft 8), 70–73, 573f.; ders.: Heinrich Schmettau (1629–1704). In: Bahlcke, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder, Bd. 11. Innsingen 2012, 149–160.
- 26 Aus familiengeschichtlich-genealogischer Sicht vgl. Drewes, Kai: Der schottische Bürgerkriegsflüchtling Balthasar Mercer († Bremen 1650) und seine Familie. Mit Beiträgen über die *Claypoole, Lucae* und (*Freiberren von*) *Uckermann*. In: Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde 47/24 (1998) 215–228, 297–305, sowie weitere Studien des Autors.

Beziehungsgeschichtliche Studien, die diesen Zusammenhängen systematisch nachgehen, sind unverändert selten.²⁷ Mochte Gustav Hecht (1872–1959), der 1929 das Wirken schlesischer Reformierter im kurpfälzischen Kirchen- und Staatsdienst untersuchte, mit Blick auf „Männer von besonderer Tatkraft und Willensstärke“ auch mitunter zu fragwürdigen Befunden kommen,²⁸ so stellt seine Fallstudie doch unbestritten eine wichtige Pionierleistung dar. Gleiches gilt für die bis heute gültige Arbeit über die brandenburg-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert, die 1959 Rudolf von Thadden (1932–2015) vorlegte.²⁹ Ähnlich umfassende Studien, die personelle Verflechtungen zwischen dem östlichen Mitteleuropa und Lucaes neuer Heimat im Westen Deutschlands thematisieren, liegen bis zur Gegenwart nicht vor. Es gibt allerdings vielversprechende Forschungsansätze, die darauf abzielen, Karrieremuster für die Hofpredigerstellen in den evangelischen Territorien näher in den Blick zu nehmen. Für Hessen-Kassel etwa ist bekannt, dass die Landgrafschaft „wiederholt als Refugium vertriebener Calvinisten“ diente: „Ein solcher, im Unterschied zu den lutherischen Territorien häufig ungeplanter Zuzug von außen, bedeutete sicherlich kaum einen Gewinn an Kontinuität. Das, was sich im Bereich der Hofpredigerschaft an Einzelschicksalen greifen läßt, ist darüberhinaus ein Spiegelbild der Gesamtsituation des deutschen Calvinismus vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der Prozeß der Konfessionalisierung war im Bereich des Luthertums mit allen Folgen für die Professionalisierung des Predigerstandes offensichtlich weiter vorangeschritten als im kalvinistischen Hessen-Kassel.“³⁰

27 Schunka, Alexander: Migrationen evangelischer Geistlicher als Motor frühneuzeitlicher Wanderungsbewegungen. In: Selderhuis, Herman J./Wriedt, Markus (Hg.): Konfession, Migration und Elitenbildung. Studien zur Theologenausbildung des 16. Jahrhunderts. Leiden/Boston, Mass. 2007 (Brill's Series in Church History and Religious Culture 31), 1–26.

28 Hecht, Gustav Heinrich]: Schlesisch-kurpfälzische Beziehungen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 42 (1929) 176–222, hier 184. Eine Anknüpfung an Hechts Forschungen bietet der Sammelband: Bahlcke, Joachim/Ernst, Albrecht (Hg.): Schlesien und der deutsche Südwesten um 1600. Späthumanismus – reformierte Konfessionalisierung – politische Formierung. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2012 (Pforzheimer Gespräche zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte 5).

29 Thadden, Rudolf von: Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in Brandenburg-Preußen. Berlin 1959 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 32).

30 Schorn-Schütte, Luise: Prediger an protestantischen Höfen der Frühneuzeit. Zur politischen und sozialen Stellung einer neuen bürgerlichen Führungsgruppe in der höfischen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts, dargestellt am Beispiel von Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Schilling, Heinz/Diederiks, Herman (Hg.): Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland. Studien zur Sozialgeschichte des europäischen Bürgertums im Mittelalter und in der Neuzeit. Köln/Wien 1985 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für Vergleichende Städtegeschichte in Münster A/23), 275–336, hier 314 (zu Lucae ebd., 332). Vgl. ferner dies.: Geistliche Amtsträger und regionale Identität im 16. Jahrhundert. Ein Widerspruch? In: Dingel, Irene/Wartenberg, Günther (Hg.): Kirche und Regionalbewusstsein in der Frühen Neuzeit. Konfessionell bestimmte Identifikationsprozesse in den



Der an der Universität Marburg lehrende Mediziner Samuel Christian Lucae (1787–1821) setzte sich Anfang des 19. Jahrhunderts als erster intensiv mit der eigenen Familiengeschichte auseinander. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der handschriftlichen Hinterlassenschaft sowie den zahlreichen Büchern seines aus Brieg gebürtigen Ururgroßvaters Friedrich Lucae.

Bildnachweis: Privatarchiv der Familie Lucae.

Ein solches Einzelschicksal begegnet uns in den hier vorgelegten autobiographischen Aufzeichnungen von Friedrich Lucae, der die eine Hälfte des Lebens in seinem Geburtsland, die andere außerhalb seines „Vaterlandes“ – so die von ihm gebräuchliche Bezeichnung für die schlesische Heimat – verbrachte. Er starb 1708 mit 63 Jahren als Oberpfarrer an der St.-Jakobi-Kirche sowie als Dechant des Elisabethstifts und Metropolitan der Diözese in Rotenburg an der Fulda. Seine Autobiographie deckt beide Lebenshälften recht ungleich ab; die Gründe dafür werden noch anzusprechen sein. Im Folgenden wird zunächst der Überlieferung der Aufzeichnungen nachgegangen, deren Bearbeitung vorgestellt und das Augenmerk auf die Wirkungsgeschichte gerichtet. Anschließend sind sodann strukturelle Aspekte des Textes, Fragen der Datierung und der Chronologie sowie Beobachtungen zur spezifischen Arbeitspraxis von Lucae zu diskutieren.

3. Die Überlieferung der Handschrift und deren familiengeschichtliche Bearbeitung durch Friedrich Lucä (1815–1859)

Die autobiographischen Aufzeichnungen Friedrich Lucaes sind seit dessen Tod, zusammen mit einer Reihe weiterer Dokumente des reformierten Theologen, durchgehend in Familienbesitz geblieben. In seinem nur als Typoskript vervielfältigten *Stammre-*

Territorien. Leipzig 2009 (Leucoreastudien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 10), 11–22.

gister der Familie Lucae (1974) spricht Konrad Ludwig Lucae (1910–1999), der sich als langjähriger Leiter des Heimatmuseums in Kirchheimbolanden nicht nur um die pfälzische Lokal- und Landesgeschichte hohe Verdienste erwarb,³¹ sondern auch die eigene Familiengeschichte kenntnisreich aufarbeitete, von einer „durch Generationen vererbten Handschrift“.³² Sie befindet sich gegenwärtig im Privatbesitz eines in der Schweiz lebenden Angehörigen der Familie Lucae.

Den frühesten Hinweis auf die Überlieferungssituation finden wir in einer 48 Seiten umfassenden Abhandlung, die Johann Christian Gustav Lucae (1814–1885), Arzt und Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen medizinischen Institut in Frankfurt am Main,³³ 1851 für Mitglieder der eigenen Familie drucken ließ.³⁴ Dem Titel der Abhandlung nach scheint es sich dabei lediglich um eine biographische Würdigung seines drei Jahrzehnte zuvor verstorbenen Vaters Samuel Christian Lucae (1787–1821), eines renommierten, über die Landesgrenzen Hessens hinaus bekannten Mediziners an der Universität Marburg,³⁵ zu handeln. Tatsächlich verbirgt sich hinter dem kleinen Druck jedoch eine gediegene familiengeschichtliche Studie, die der Verfasser als den Versuch

31 Drechsel, Heinrich: Ein Leben für die Heimatgeschichte. Konrad Lucae – Ehrenbürger der Stadt Kirchheimbolanden. In: Donnersberg-Jahrbuch. Heimatjahrbuch für das Land um den Donnersberg 21 (1998) 182–185; Lucae, Konrad: Das Heimatmuseum Kirchheimbolanden. In: Donnersberg-Jahrbuch. Heimatbuch für das Land um den Donnersberg 1 (1978) 159–162.

32 Lucae, Konrad: Stammregister der Familie Lucae. Kirchheimbolanden [1974], 16. Zu seiner Person vgl. die autobiographischen Angaben ebd., 135–138.

33 Stricker, W[ilhelm]: Johann Christian Gustav Lucae. Nekrolog. In: Jahresbericht ueber die Verwaltung des Medicinalwesens, die Krankenanstalten und die oeffentlichen Gesundheitsverhaeltnisse der Stadt Frankfurt a. M. 28 (1884) 270–272; ders.: Worte der Erinnerung an Professor G. Lucae. In: Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt am Main (1885) 85–94; Roediger, Ernst: Zur Erinnerung an Gustav Lucae gelegentlich seines 100. Geburtstages. (Festsitzung am 14. März 1914.). In: 46. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main (1916) 112–130; Mann, Gunter: J. Ch. G. Lucae und die Senckenbergische Anatomie. Eine Ikonographie. Frankfurt am Main 1963; Lucae: Stammregister der Familie Lucae, 250–287; Klötzer, Wolfgang (Hg.): Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon, Bd. 1. Bearb. v. Sabine Hock und Reinhard Frost. Frankfurt am Main 1994 (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission 19,1), 469; Kutz, Corinna: Die Porträtsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung. Frankfurter Bildnisse aus fünf Jahrhunderten. Bestandsverzeichnis und Ausstellungskatalog. Frankfurt am Main 2000, 76f., 126.

34 Lucä, Joh[ann] Christ[ian] Gustav: S[amuel] Christian Lucä, Doctor der Medicin und Professor an der kurfürstl. Universität Marburg. Ein Manuscript. [Frankfurt am Main 1851]. Handschriftliche Vorarbeiten dazu sind in einem Album überliefert, das der Schwester Emma Lucä (1819–1893) anlässlich ihrer Eheschließung mit Friedrich Alexander Marstaller (1814–1875) am 12. Juli 1843 übergeben wurde. Vgl. Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, Nachlass Friedrich Lucae, Sign. Ms. Ff. F. Lucae, Bl. 3r–10v („Geschlechts und Stammregister der Familie Lucä“).

35 Wagner, Car[olus] Franc[iscus] Christ[ianus]: Memoriam Viri Experientissimi Samuelis Christiani Lucae [...]. Marburgi 1822; Justi, Karl Wilhelm: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- Schriftsteller- und Künstler-Geschichte vom Jahre 1806. bis zum Jahre 1830. Marburg 1831,

einer ersten Fortsetzung der ihm vertrauten Handschrift *Friderici Lucae eigentliche Lebens und Totdes Geschichte* verstand. „Durch das vom Vater auf uns überkommene Manuscript der Lebensbeschreibung des Friederich Lucä sind wir in dem Besitz der Geschichte unserer Voreltern bis ins 16te Jahrhundert. Hierin glaube ich liegt für die Nachkommen die Verpflichtung, die Geschichte der Familie fortzuführen.“³⁶

Dem Frankfurter Arzt Gustav Lucae wiederum war sodann das nur drei Jahre später von dessen Bruder Friedrich Carl August Lucä (1815–1859) veröffentlichte *Zeit- und Sittenbild aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts* gewidmet, durch das die autobiographischen Aufzeichnungen von Friedrich Lucae – „Nach einer von ihm selbst hinterlassenen Handschrift bearbeitet und mit Anmerkungen nebst einem Anhang versehen“,³⁷ wie es bereits auf dem Titelblatt hieß – erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden. Die bearbeitete Fassung und ihr Herausgeber bedürfen einer genaueren Betrachtung, kommt dieser Ausgabe innerhalb der gesamten Lucae-Forschung doch eine zentrale Bedeutung zu; ihre Zielsetzung, Funktion und Anlage aber bleiben ohne den familiären Entstehungskontext zwangsläufig unverständlich.

Friedrich Lucä – der den Nachnamen zumindest in seinen späteren Publikationen anders schrieb als der ältere Bruder – hatte Rechtswissenschaft in Marburg und Göttingen studiert und 1840 die juristische Doktorwürde erlangt.³⁸ Nach anfänglicher Tätigkeit als Rechtsanwalt war er als Jurist am Polizeigericht in Frankfurt und an anderen städtischen Institutionen tätig. Der frühe Verlust des Vaters und weitere familiäre Schicksalsschläge hatten ihn jedoch stärker als den Bruder aus der Bahn geworfen. Gesundheitliche Probleme, später auch berufliche Rückschläge und damit verbunden finanzielle Engpässe beförderten eine gewisse Schwermut und seine schon in der Jugend erkennbare Neigung zu Poesie und Dichtung.³⁹ Dem bereits 1841 herausgegebenen Werk *Poetische Lehrjahre eines Deutschen Studenten* folgte eine beachtliche Zahl weiterer Schriften zu politischen, religiösen und gesellschaftlichen Fragen der Zeit. Lucäs literarische Interessen waren denkbar breit, sein Werk umfasst Reiseberichte (*Zehn Tage in der Schweiz*, 1851), epische und dramatische Dichtungen (*Das Hermanns-Lied*, 1851; *Die Deutschen Kaiser in erzählenden Dichtungen zu den Gemälden des Frankfur-*

409–428; Lucae: Stammregister der Familie Lucae, 198–217; Klötzer (Hg.): Frankfurter Biographie, Bd. 1, 470.

36 Lucä: S[amuel] Christian Lucä, 5.

37 Lucä: Der Chronist Friedrich Lucä, III.

38 Lucae, Fr[idericus] Car[olus] Aug[ustus]: *De Partu Illegitimo, Matris Graviditate Itemque Partus Editione Celata, Ad Infanticidii Notionem Recte Definendam Haud Necessariis*. Marburgi 1840. Zu seiner Biographie vgl. den Nachruf in: Frankfurter Konversationsblatt. Belletristische und kritische Beilage zur Postzeitung Nr. 52 vom 2. März 1859; Nekrolog des Herrn Dr. jur. Lucae. In: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1 (1858/60) 194–196; Lucae: Stammregister der Familie Lucae, 221–249; Klötzer (Hg.): Frankfurter Biographie, Bd. 1, 469.

39 Im Privatarchiv der Familie Lucae sind zahlreiche Gedichte, Vorträge und sogar Buchmanuskripte, die sämtlich ungedruckt blieben, sowie mehrere Alben mit Zeichnungen von Friedrich Lucä überliefert.

ter Kaisersaals, 1854), Studien zur Sprachforschung (*Die Namen unserer Vorfahren und ihrer Stammgötter. Logische Bedenken gegen eine bedenkliche Logik*, 1856) sowie mehrere kulturgeschichtliche Abhandlungen (*Die Stadtwehr und die Quartier-Vorstände der Freien Stadt Frankfurt*, 1855; *Frankfurter Chronik. Das Jahr 1857. Ein Beitrag zur neuesten Staats- und Cultur-Geschichte der Freien Stadt Frankfurt*, 1858; *Zur Geschichte des Frankfurter Theaters. Culturbistorische Mittheilungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, 1859). Als Friedrich Lucä an einem langjährigen Lungenleiden 1859 mit nur 43 Jahren starb, war er in erster Linie als Dichter und Schriftsteller bekannt, der es verstanden hatte, eine kulturell und historisch interessierte Leserschaft an sich zu binden, nicht dagegen als ernsthafter Gelehrter.⁴⁰

Die Edition der autobiographischen Aufzeichnungen Friedrich Lucaes will sich in dieses Œuvre nicht recht einfügen. Die Initiative zu der Ausgabe von 1854 ging denn auch weniger von Lucä selbst als vielmehr von dessen älterem Bruder aus, der sich bereits in früheren Jahren mit der familiären Überlieferung intensiv beschäftigt hatte. In seinen eigenen Lebenserinnerungen beschrieb Gustav Lucae die Bemühungen, dem als rastlos, zugleich aber als scheu und kraftlos beschriebenen Bruder beizustehen und ihm gewissermaßen neuen Lebensmut zu vermitteln. „Mein unglücklicher Bruder bedurfte vor allem einen moralischen Trost und eine geistige Stärkung. Ich schlug ihm daher vor, die Biographie unseres Uraltvaters des Chronisten Friedrich Lucae, der gleichfalls harte Schicksale erfahren hatte[,] zu bearbeiten. Mit Fleiß und Hingebung vollendete er dieses Werk, welches ihm in schweren Zeiten Trost und bei den Mitmenschen Dank und große Anerkennung erworben hat.“⁴¹ Mit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Angriff genommenen Bearbeitung der im Familienbesitz befindlichen Handschrift, die Gustav Lucae im Zuge seiner eigenen genealogischen Arbeiten zweifelsohne studiert hatte, wurden mithin zumindest anfänglich persönliche, nicht primär wissenschaftliche Ziele verfolgt. Der Frankfurter Arzt sah in den Anfeindungen seines Ahnen, der als Konfessionsmigrant zu Anpassung und Neuanfang gezwungen war, Parallelen zu den aktuellen Schwierigkeiten seines jüngeren Bruders, die diesen zu brechen drohten.

Wie Friedrich Lucä auf diese Pläne seinerseits reagierte, ist nicht belegt.⁴² Dass er die Auseinandersetzung mit dem Werdegang des aus Schlesien vertriebenen Theologen

40 Heyden, Eduard: *Galerie berühmter und merkwürdiger Frankfurter. Eine biographische Sammlung*. Frankfurt a. M. 1861, 469; Kurz, Heinrich: *Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller*, Bd. 4. Leipzig 1872, 358; Jacob, Herbert/Jacob, Marianne (Bearb.): *Deutsches Schriftsteller-Lexikon 1830–1880*. Goedes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Fortführung, Bd. 5/1. Berlin 2009, 510.

41 Zit. nach Lucae: *Stammregister der Familie Lucae*, 228.

42 In der Gustav Lucae gewidmeten Edition gibt es allerdings eine aufschlussreiche, an den Bruder gerichtete Zueignung, in der Lucä die erhaltene „Anregung“, sich näher mit den autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Vorfahren zu befassen, offen benennt. Es sei daher nur angemessen, dem älteren Bruder das vorliegende Werk „als ein wahres, gleichsam zum zweitenmal geschaffenes Familieneigenthum“ zu widmen. „Um so lieber gehorche ich aber jener Aufforderung, als gerade Du es warst, der mich zu dieser Arbeit anspornte, um so lieber, als dies zu



Die erste gedruckte Familiengeschichte legte 1851 Gustav Lucae (1814–1885) vor, der als Arzt und Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen medizinischen Institut in Frankfurt am Main tätig war. Mit seiner Abhandlung unternahm er erstmals den Versuch, die genealogischen Angaben aus der ihm vertrauten Handschrift *Friderici Lucae eigentliche Lebens und Totdes Geschichte* fortzuführen.

Bildnachweis: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Sign. V176-924 (Urheber unbekannt).

jedoch unabhängig von der eigenen Person auch als wissenschaftliche Herausforderung annahm, wird an den intensiven Recherchen im Vorfeld der Edition deutlich. So gibt der 1853 veröffentlichte Aufsatz *Einige Nachrichten über des Physikers Dionysius Papin im Jahr 1691 auf der Fulda zu Kassel angestellte Schiffahrtsversuche* Aufschluss über seine Bemühungen, weiteres Quellenmaterial für die Edition aufzuspüren. „Im Besitz eines aus dem siebzehnten Jahrhundert herrührenden Manuscriptes des im Jahr 1644 zu Brieg in Schlesien geborenen und durch seine historischen Werke bekannten Chronisten Friedrich Lucä, und im Begriffe, dieses Manuscript, das die interessanten Erlebnisse des vielfach vom Schicksal heimgesuchten und vielgereisten Mannes bis zum Jahr 1690 erzählt, dem Druck zu übergeben, bin ich, durch Freunde aufmerksam gemacht, auch in den Besitz von Abschriften eines kleinen lateinischen Briefwechsels zwischen Leibnitz und Lucä gekommen, welcher einige wertvolle Notizen über die auf der Fulda zu Kassel angestellten Versuche mit einem unter dem Wasser gehenden Schriffe enthält.“⁴³ In der Folge „weiterforschend“, habe er noch zusätzliche Funde machen können,

einer Zeit geschah, wo ich einer Kräftigung bedurfte, wie sie die öftere Unterhaltung mit den charaktervollen, gottvertrauenden Lebensanschauungen unseres Vorfahren bot, der, in der väterlichen Heimath Schlesien's seines Amtes verlustig, in demselben Lande eine zweite Heimath fand, das auch mir indessen wieder zum Wohnsitze geworden ist.“ Lucä: Der Chronist Friedrich Lucä, Vf.

43 Ders.: Einige Nachrichten über des Physikers Dionysius Papin im Jahr 1691 auf der Fulda zu Kassel angestellte Schiffahrtsversuche. In: Frankfurter Konversationsblatt. Belletristische Beilage zur Postzeitung Nr. 287 vom 2. Dezember 1853, 1146–1147, Nr. 288 vom 3. Dezember

die seine These zu erhärten vermochten. Friedrich Lucä kann damit als der Erste gelten, der den Briefwechsel seines frühneuzeitlichen Namensvetters systematisch zu erfassen und zu erforschen suchte.⁴⁴

Weitere Hinweise über die Entstehung seiner Arbeit, überschrieben als den Anhang einleitende „Vorbemerkungen“, gab Lucä am Ende seiner Edition. So habe sich bereits der Vater, Samuel Christian Lucae, Anfang des 19. Jahrhunderts bemüht, Details über die Tätigkeit Friedrich Lucaes in Rotenburg an der Fulda in Erfahrung zu bringen,⁴⁵ wo dieser von 1696 bis zu seinem Tod 1708 gewirkt hatte. Die Bemühungen hätten jedoch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Die Auskünfte dagegen, die Friedrich Lucä seinerseits über den Rotenburger Dekan und Metropolitan Christian Carl Wenderoth (1777–1860) in Erfahrung brachte, erwiesen sich für sein Editionsvorhaben als vielversprechend. So konnte er nicht nur Einzelheiten über ein von seinem schlesischen Vorfahren in den Jahren 1700 und 1701 verfasstes zweibändiges, nur handschriftlich überliefertes Geschichtswerk über Stadt und Amt Rotenburg in Erfahrung bringen,⁴⁶ sondern erhielt auch Abschriften von familiengeschichtlich relevanten Einträgen in den örtlichen Kirchenbüchern.⁴⁷ Der Kontakt zu Metropolitan Carl Theodor Rohde (1798–1874) in Spangenberg,⁴⁸ wo Lucae ebenfalls eine Zeit lang gewirkt hatte, erbrachte dagegen keine neuen Funde.⁴⁹

1853, 1150–1151, Nr. 289 vom 5. Dezember 1853, 1154. In überarbeiteter und ergänzter Form nahm Lucä diesen Bericht später in den Anhang seiner Edition auf. Vgl. ders.: Einiges über Papins Versuche auf der Fulda zu Cassel. In: ders.: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 324–329. Zum genannten Briefwechsel zwischen Lucae und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) vgl. Gerland, Ernst (Hg.): *Leibnizens und Huygens' Briefwechsel mit Papin, nebst der Biographie Papin's und einigen zugehörigen Briefen und Actenstücken*. Berlin 1881 [ND Wiesbaden 1966].

44 Lucä nennt in diesem Zusammenhang – neben Leibniz – namentlich die Korrespondenten Hiob Ludolf (1624–1704) und Christian Franz Paullini (1643–1712).

45 Lucä: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 277f., 352.

46 Kittelmann, Hans-Günter (Bearb.): *Das edle Kleinod an der hessischen Landeskrone von Friedrich Lucae † 1708*. Rotenburger Chronik, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1700. Kassel 1996 (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 29). Zur Rotenburger Chronik Lucaes vgl. Brunner, Hugo: Beiträge zur Geschichte der Schifffahrt in Hessen, besonders auf der Fulda. In: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* N. F. 16 (1891) 202–243; Ort Müller, Hans: Kurze Geschichte des landgräflichen Schlosses in Rotenburg a. d. Fulda. In: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 81 (1970) 9–63; Löwenstein, Uta: Zwischen Panegyrik und Kritik. *Der Chronist Friedrich Lucae*. In: Menk, Gerhard (Hg.): *Hessische Chroniken zur Landes- und Stadtgeschichte*. Marburg an der Lahn 2003 (Beiträge zur hessischen Geschichte 17), 131–146; Fuchs, Thomas: *Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung zwischen Reformation und Aufklärung. Städtechroniken, Kirchenbücher und historische Befragungen in Hessen, 1500 bis 1800*. Marburg 2006 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 21), 97–102.

47 Lucä: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 278, 282f., 338f., 345.

48 Sturt, Wolfgang/Grimmell, Eduard: Die Familie des letzten kurfürstlich-hessischen Finanzministers Johann Carl Rohde. In: *Hessische Familienkunde* 6/1 (1962) Sp. 3–14, hier Sp. 7.

49 Lucä: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 281.

Als sachkundiger Gesprächspartner für Lucäs Editionsunternehmen vor Ort erwies sich der Frankfurter Oberfinanzrat Gustav Adolf Rommel (1803–1868),⁵⁰ der zudem den Kontakt zu seinem in Kassel wirkenden Bruder Christoph von Rommel (1781–1859) herstellte, einem versierten Landeshistoriker, der nicht nur das kurfürstlich-hessische Haus- und Staatsarchiv leitete, sondern gleichzeitig auch der örtlichen Landesbibliothek und dem Landesmuseum vorstand.⁵¹ Friedrich Lucae war für Rommel kein Unbekannter, er hatte dessen „handschriftl. Chronik von Rotenburg“ schon in früheren Jahren benutzt und sie 1835 in einem Teilband seiner voluminösen *Geschichte von Hessen* zitiert.⁵² In seiner 1847 vorgelegten Edition des Briefwechsels zwischen Leibniz und Landgraf Ernst I. von Hessen-Rheinfels-Rotenburg (1623–1693) wies er auf diverse Korrespondenzen von und an Lucae hin, die er in der Handschriftensammlung der Kasseler Bibliothek gefunden hatte.⁵³ In einem späteren, 1853 erschienenen Band seiner *Geschichte von Hessen*, in dem er die Rekrutierungspraxis auswärtiger Theologen unter Landgräfin Hedwig Sophia von Hessen-Kassel (1623–1683) beschrieb, kam er ausführlicher auf Lucae zu sprechen: Ein „Muster dieser Geistlichen“ geradezu, so Rommel, sei „der aus Schlesien nach Cassel übergesiedelte vielseitig gelehrte, auch von Leibniz hochgeschätzte, Friedrich Lucae, (Hofprediger zu Cassel, zuletzt Decan des Stifts Rotenburg)“, gewesen.⁵⁴ In diesem Band wies Rommel auch mehrfach auf eine „handschriftliche Lebensbeschreibung“ Lucaes hin,⁵⁵ auf die er ebenfalls in der Kasseler Hofbibliothek gestoßen war. Christoph von Rommel war damit der erste Historiker, der die autobiographischen Aufzeichnungen Friedrich Lucaes – die er zu jener Zeit noch für die originale Handschrift des reformierten Theologen hielt – für eigene Forschungen auswertete.

Der Hinweis auf die Lebensbeschreibung und die weiteren Nachrichten, die Friedrich Lucä in Frankfurt Mitte des 19. Jahrhunderts von Christoph von Rommel erhielt, waren für ihn Ansporn, persönlich nach Kassel zu reisen und Einsicht in die dort lie-

50 Zu Gustav Adolf Rommel vgl. den Nekrolog in: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 4,1 (1869) 4–5.

51 Lautemann, Wolfgang: Dietrich Christoph von Rommel (1781–1859). Historiker und Direktor des Hof- und Staatsarchivs. In: Schnack, Ingeborg (Hg.): Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930, Bd. 6. Marburg a. L. 1958 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 20), 294–309; Leesch, Wolfgang: Die deutschen Archivare 1500–1945, Bd. 2: Biographisches Lexikon. München u. a. 1992, 498f.; Bernert, Helmut: Die wissenschaftlich tätigen Bibliotheksbediensteten 1580–1957. In: Kahlfuß, Hans-Jürgen (Hg.): Ex Bibliotheca Cassellana. 400 Jahre Landesbibliothek. 20.11.1580 – 20.11.1980. Kassel 1980, 65–102, hier 82f.

52 Rommel, Christoph v[on]: Geschichte von Hessen, Bd. 5. Cassel 1835, 651 Anm. 138.

53 Ders. (Hg.): Leibniz und Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels. Ein ungedruckter Briefwechsel über religiöse und politische Gegenstände, Bd. 1–2. Frankfurt am Main 1847, hier Bd. 1, 6, 166f., 189.

54 Ders.: Geschichte von Hessen, Bd. 9. Cassel 1853, 43.

55 Ebd., 43 Anm. *. Zur Auswertung von Lucaes Aufzeichnungen vgl. ebd., 158.

genden Dokumente zu nehmen.⁵⁶ Es gelang Lucä zwar mit Hilfe des Leiters der hessenkasselschen Hofbibliothek, Carl Christian Siegmund Bernhardi (1799–1874),⁵⁷ eine Reihe ihm unbekannter Materialien zu seinem Vorfahren zu ermitteln und durchzusehen. Die Lektüre der ihn am stärksten interessierenden Handschrift jedoch, die Rommel als „handschriftliche Lebensbeschreibung“ des aus Brieg gebürtigen Theologen identifiziert hatte, musste zwangsläufig enttäuschen. Denn Lucä stellte rasch fest, dass das in Kassel aufbewahrte Manuskript „nur eine von fremder Hand gefertigte Abschrift der in seinem Besitze befindlichen, von Lucä's eigner Hand herrührenden sei“.⁵⁸ Auch der zunächst vielversprechende Hinweis von Christian Carl Wenderoth, dass sich das Original der Rotenburger Chronik in Kassel befinde, erwies sich letztlich als unergiebig, da das von Lucä studierte Geschichtswerk wider Erwarten nur wenige neue Informationen über die Amtstätigkeit seines Vorfahren an seinem letzten Wirkungsort enthielt.⁵⁹

Dass Christoph von Rommel, der von Lucä in Kassel gewiss Einzelheiten über dessen Arbeitsvorhaben erfahren hatte, in seinem bereits genannten, 1853 im Druck erschienenen Werk bei der Charakterisierung des aus Schlesien nach Hessen gekommenen Theologen die „nächstens von einem seiner Nachkommen im Druck erscheinende Biographie“ nannte,⁶⁰ lässt aufhorchen. Ein erfahrener Historiker wie Rommel hätte den in der Forschung klar besetzten Gattungsbegriff wohl kaum benutzt, wenn Lucä seine in Arbeit befindliche Darstellung nicht selbst mit diesem Wort umschrieben hätte.⁶¹ Tatsächlich spricht vieles dafür, dass Lucä zu keinem Zeitpunkt eine den wissenschaftlichen Standards seiner Zeit folgende, nüchterne Edition der autobiographischen Aufzeichnungen seines Vorfahren im Sinn hatte, sondern vielmehr eine umfassende, von ihm abgerundete Lebensgeschichte. Dies erklärt zugleich den Obertitel *Der Chronist Friedrich Lucä*, der bei Lichte besehen eine biographische Studie ankündigte. Niemand hat dies deutlicher erkannt als Franz Xaver von Wegele, der das 1854 vorgelegte Werk

56 Lucä: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 278f.

57 Hopf, W[ilhelm]: Carl Bernhardi (1799–1874). Bibliothekar und Politiker. In: Schnack, Ingeborg (Hg.): *Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930*, Bd. 1. Marburg a. L. 1939 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 20), 23–27; Bernert: Die wissenschaftlich tätigen Bibliotheksbediensteten, 83f. Dass Bernhardi ein ausgezeichneter Kenner von Leben, Werk und Wirkung Friedrich Lucaes war, bewies er in seinem Eröffnungsvortrag anlässlich der Jahresversammlung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1864 in Rotenburg. Dabei kam er auch auf „die von einem Nachkommen desselben im Jahr 1854 zum Druck beförderte Selbstbiographie des strebsamen Mannes“ zu sprechen. Jahresversammlung abgehalten zu Rotenburg am 28. Juli 1864. In: *Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 12–13 (1864) 2–7, hier 2f.

58 Lucä: *Der Chronist Friedrich Lucä*, 279. In seinem Vorwort bezeichnete Lucä die in Kassel aufbewahrte Handschrift präziser als „eine wörtliche, alte Abschrift des Originals“. Ebd., IX.

59 Ebd., 339f.

60 Rommel: *Geschichte von Hessen*, Bd. 9, 43 Anm. *.

61 Zum Gattungsbegriff „Biographie“ vgl. Winkelbauer, Thomas (Hg.): *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik*. Horn/Waldhofen an der Thaya 2000 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40).